

schnitt von 1913, wie aus der nachstehenden Aufstellung ersichtlich:

<i>Die deutsche Bergwerksproduktion 1925 ¹⁾</i> (in 1000 Tonnen)			
	Stein- kohle	Braun- kohle	Kali
Monatsdurchschnitt			
1913	11 729	7 269	.
1925 Januar	11 929	12 375	128,9
Februar	10 535	11 153	160,6
März	11 412	12 082	128,6
April	10 362	10 719	87,4
Mai	10 437	10 437	87,0
Juni	9 891	10 388	107,1
Juli	11 240	11 650	118,8
August	11 061	11 463	118,1
September	11 355	11 949	130,2
Oktober	11 950	12 759	120,5
November	11 189	11 940	.

¹⁾ Jetziges Reichsgebiet ohne Saar.

Das Ergebnis des Braunkohlenbergbaues hat im Durchschnitt die Ziffern des Rekordjahres 1922 — im Monatsmittel 11 423 000 Tonnen — übertroffen. Von einer mengenmäßigen Anpassung der Förderung an den zusammengeschrumpften Absatz kann also in keinem Bezuge die Rede sein. Noch immer liegen erhebliche Mengen des Fördergutes auf *Halden*. Zuzüglich der Syndikatslager betragen die Haldenbestände an der Ruhr (Koks in Kohle umgerechnet) rund 9 Millionen Tonnen. In Oberschlesien verringerten sich die Haldenbestände, die Ende Oktober nur noch 29 000 Tonnen betragen. Auch Niederschlesien, das etwa eine halbe Monatsförderung auf Halden kippte, hat eine Abnahme der Bestände zu verzeichnen. Ungünstiger ist die Situation für Koks, wovon in Oberschlesien die Produktion von etwa $1\frac{1}{2}$ Monaten, in Niederschlesien von etwa $\frac{3}{4}$ Monaten auf Halden liegt, während an der Ruhr Ende Oktober der bisher höchste Koksbestand erreicht wurde. Auch die Bestände der Gruben und Brikettpressen in der Braunkohle sind höher als im Vorjahr, ob schon hier die Stapelung von Briketts für den Winterbedarf eine Rolle spielt.

Diese Lagerhaltung, die, abgesehen von der Braunkohle, weder privat- noch volkswirtschaftlich plausibel begründet werden kann — die seinerzeit vom Zechenverband an der Ruhr vorgebrachten sozialen Erwägungen dürfen wohl durch die Entwicklung zumindest als überholt bezeichnet werden —, stellt einen sich selbst verzehrenden und zinsfressenden, damit also kostensteigernden Wert dar, und die kürzlich von der Handelspresse aufgeworfene Frage, ob die Kredite, mit deren Hilfe der Bergbau sich eine derartige Lagerhaltung leisten kann, damit eine zweckmäßige Verwendung finden, ist allzu berechtigt. Die Ruhrhalden sind ein betäubendes Denkmal wirtschaftsorganisatorischer Unzulänglichkeit der Bergbauunternehmer und ihrer Organe.

WELTWIRTSCHAFTLICHE ÜBERSICHT.

Dr. Lothar Frank.

Die Verschiebung in der europäischen Schwerindustrie.

Bei den früheren Darstellungen der Verlagerung des weltwirtschaftlichen Schwergewichts von Europa nach den nichteuropäischen Ländern, besonders nach Amerika, wurden als Grund vor allem die Industrialisierung der früheren Rohstoffländer, der technische Vorsprung der Vereinigten Staaten und die Verschuldung Europas an Amerika angeführt. Es wurde aber bereits angedeutet, dass die Gründe für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas auch in der Entwicklung der europäischen Wirtschaft selbst liegen.

Die politischen Umwälzungen, die der Krieg über Europa gebracht hat, hatten wirtschaftliche Schwierigkeiten im Gefolge, die zu der Notwendigkeit der Umstellung auf eine veränderte Lage der Weltwirtschaft noch hinzukamen. Sieben neue Staaten mit ebenso vielen Zollgrenzen sind in den verschiedenen Friedensschlüssen und Vereinbarungen geschaffen worden. Jeder dieser Staaten versucht auf seinem Gebiet die mannigfaltigsten Industrien zur Entwicklung zu bringen, ohne sich bewusst zu sein, dass hierdurch eine zweckmäßige

europäische Arbeitsteilung gehemmt wird. Ähnliche Wirkungen wie diese „Balkanisierung Europas“ hatte aber nicht nur die Neuschaffung, sondern auch die Verlagerung von Landesgrenzen. Von weitaus überragender wirtschaftlicher Bedeutung ist vor allem die Angliederung Elsass-Lothringens an Frankreich gewesen. Eine solche Veränderung politischer Grenzen braucht an sich keine wirtschaftlichen Folgen zu haben, wenn hierdurch nicht auch die privaten Besitz- und Absatzverhältnisse geändert werden. Zwischen der lothringischen Schwerindustrie und dem Ruhrgebiet bestand eine vierfache Beziehung¹⁾:

1. Die lothringische Industrie war zum wesentlichen Teil mit dem Kapital der Ruhrindustrie aufgebaut und war im Besitz der Ruhrindustrie.
2. Die Ruhrindustriellen bezogen aus Lothringen und aus Altfrankreich jährlich etwa 3,5 Mill. Tonnen Eisenerz, das im Ruhrgebiet verhüttet wurde.
3. Die Ruhrindustrie lieferte nach Lothringen und Altfrankreich 5,3 Mill. Tonnen Koks im Jahr, der in den dortigen Eisenhütten verarbeitet wurde.
4. Die lothringische Eisenindustrie fabrizierte in grossem Umfang Rohstahl und Halbzeug (das heisst Rohblöcke und vorgewalzte Blöcke), die in den Walzwerken des Ruhrgebiets weiterverarbeitet wurden.

Für die Entwicklung der europäischen Wirtschaft ist es eine der wichtigsten Tatsachen, dass diese wirtschaftlichen Beziehungen weitgehend gelöst wurden.

Als nach Kriegsende der deutsche Besitz in Lothringen sequestriert wurde, zahlte die deutsche Regierung den Ruhrindustriellen eine Entschädigung von mehreren Milliarden damals noch hochwertiger Mark. Mit diesen Mitteln haben die Ruhrindustriellen zum Teil Forsten, Reedereien und Maschinenfabriken aufgekauft, wodurch ein Grundstock zur vertikalen Vertrustung gelegt wurde. Zum Teil haben sie aber auch die in Lothringen verlorenen Eisenhütten

und Walzwerke im Ruhrgebiet neu aufgebaut. Vor allem erfuhr hierdurch die schon während des Krieges erfolgte Vermehrung der Stahlwerke eine weitere Zunahme. Hochöfen wurden in geringerem Umfange neu erbaut, weil die Umstellung der Technik auf die Verhüttung von Eisenschrott an Stelle von Roheisen damals gerade ihren Höhenpunkt erreicht hatte.

Durch diese Ausdehnung der Produktionskapazität in der Ruhrindustrie waren auch die Bedingungen für die alten Absatzbeziehungen zwischen beiden Industriegebieten von Grund auf gestört. Es kam noch hinzu, dass sich die Ruhrindustrie infolge technischer Änderungen darauf eingestellt hatte, nicht mehr die französischen und lothringischen Eisenerze (Minette), sondern in vermehrtem Umfange skandinavische und überseeische (Vabana-) Erze zu verhütten.

Lediglich eine der Absatzbeziehungen zwischen Ruhrgebiet und Lothringen wurde im wesentlichen aufrechterhalten, nämlich die Koksbelieferung auf Grund des Reparationsverfahrens. Frankreich hat zwar seine eigenen Kokereien anlässlich des Wiederaufbaus der zerstörten Fabriken bedeutend erweitert, wobei insbesondere das Jahr 1923 mit der Abschnürung von der deutschen Kokszufuhr einen starken Antrieb brachte. Im Jahre 1924 soll die Hüttenkokserzeugung um 14 Proz. über der Vorkriegsproduktion²⁾ gelegen haben. Die Koksbelieferung Frankreichs (einschliesslich Elsass-Lothringens) durch Deutschland belief sich in der Vorkriegszeit auf einen Monatsdurchschnitt von rund 442 000 Tonnen, während diese Gebiete im Laufe der letzten nachgewiesenen 10 Monate 419 000 Tonnen als Reparationslieferungen erhielten. Die Entwicklung der französischen Einrichtungen für die Koks-gewinnung brachte also weniger dem Bezug aus Deutschland als dem der übrigen Länder eine Einschränkung. Dies gilt insbesondere von dem Koksbezug aus Belgien. Von der Gesamtkokseinfuhr Frankreichs — jetzigen

¹⁾ Vgl. „Wirtschaft und Statistik“, IV. Jahrgang, Heft 20 S. 625 ff.

²⁾ Vgl. „Wirtschaft und Statistik“, Heft 20, S. 654.

Gebietsumfangs — entfielen auf Deutschland in der Vorkriegszeit 73 Prozent, während dieses gegenwärtig mit 84 Prozent an der französischen Kokseinfuhr beteiligt ist. Für Deutschland besteht in der Koksbelieferung Frankreichs insofern ein vitales Interesse, als die deutsche chemische Industrie zum grossen Teil auf den Nebenprodukten der Kokereien aufbaut, die durch die Absatzmöglichkeiten für Koks in Deutschland selbst keine volle Ausnutzung ihrer Anlagen finden.

Für Frankreich war die Einschränkung des Erzabsatzes nach Deutschland besonders empfindlich. In der Vorkriegszeit wurden 8 Prozent der französischen Eisenerzproduktion (einschliesslich Lothringens) nach Deutschland gegenwärtigen Gebietsumfangs verfrachtet, während dieser Anteil heute nur noch etwa 2 Prozent beträgt. Gegenüber den ersten Nachkriegsjahren, insbesondere gegenüber dem Jahr des Ruhrkampfes 1923, hat der Bezug von Minette durch die deutsche Ruhrindustrie schon wieder etwas zugenommen. Von der gesamten Erzeinfuhr Deutschlands entfielen nach dem Rohgewicht der Erze auf Minette aus Frankreich (einschliessl. Lothringens) und Luxemburg im Jahre 1913 33 Prozent, im Jahre 1922 26 Prozent und im Jahre 1925 (9 Monate) 13 Prozent.

Schliesslich bleibt noch das Schicksal des früheren Absatzes an lothringischem Halbzeug nach Deutschland zu verfolgen. Es ist der lothringischen Stahlindustrie gelungen, einen Teil des Rohstahlüberschusses, den sie in der Vorkriegszeit im Ruhrgebiet absetzte, selber weiterzuverarbeiten. Nur ein Teil dieses Überschusses wird jetzt exportiert, was sich in einer Steigerung der Ausfuhrziffern von Rohstahl auswirkt. Der frühere Überschuss an Halbzeug, der gleichfalls zur Weiterverarbeitung ins Ruhrgebiet ging, konnte jedoch von der französischen Industrie nicht aufgenommen werden. Denn die Entwicklung der französischen Eisenerverarbeitung hat nicht Schritt gehalten mit der Ausdehnung der Rohstoff- und Halbzeuggrundlage, die die Angliederung Loth-

ringens unter Loslösung von dem bisherigen Absatzgebiet gebracht hat. Dieser Überschuss wird nunmehr vornehmlich nach Grossbritannien, Belgien und anderen Ländern ausgeführt, wodurch diese Gebiete unter dem dauernden Druck dieses Produktionsüberschusses stehen. Die Folgen dieser Verlagerung haben sich für Frankreich bis jetzt noch nicht voll ausgewirkt, da die Wiederaufbauarbeiten einen aufnahmefähigen Binnenmarkt und die Valutaschwankungen gute Exportmöglichkeiten schufen. Hier ist aber eine der Ursachen zu suchen, die die Schwierigkeiten der europäischen (insbesondere englischen) Schwerindustrie mit bedingen, und die in den bisherigen Verhandlungsversuchen zwischen den beiderseitigen Industrien noch nicht behoben werden konnten.

SCHRIFTENÜBERSICHT.

Die Justiz. Zeitschrift für Erneuerung des deutschen Rechtswesens. Verlag Dr. Walter Rothschild, Berlin-Grünwald.

Seit Oktober vorigen Jahres erscheint diese Zweimonatsschrift als Organ des republikanischen Richterbundes. Bekannte Persönlichkeiten in der Rechtswissenschaft und Rechtspflege, wie Mittermaier (Giessen), Radbruch (Kiel), Sinzheimer (Frankfurt am Main) und Kroner (Berlin), zeichnen als Herausgeber.

Schon das Vorwort bedeutet für jeden, der die tiefe Entfremdung unserer breiten Volksschichten von der deutschen Justiz kennengelernt hat, eine Genugtuung und eine Beruhigung. Also es gibt doch eine Reihe namhafter Juristen, die sehr wohl wissen, wo der Schuh drückt, und die es auszusprechen wagen und trefflich zu formulieren wissen: „In einem republikanischen und demokratischen Deutschland kann auch die Rechtspflege nur demokratischen und republikanischen Geistes sein. Sie verfällt sonst in einen Gegensatz zu dem obersten aller Auslegungsgrundsätze, dass nämlich in jeder Einzelfrage das Gesetz im Geist der *ganzen* Rechtsordnung auszulegen ist.“ Später wird gesprochen von der „Überschätzung der